

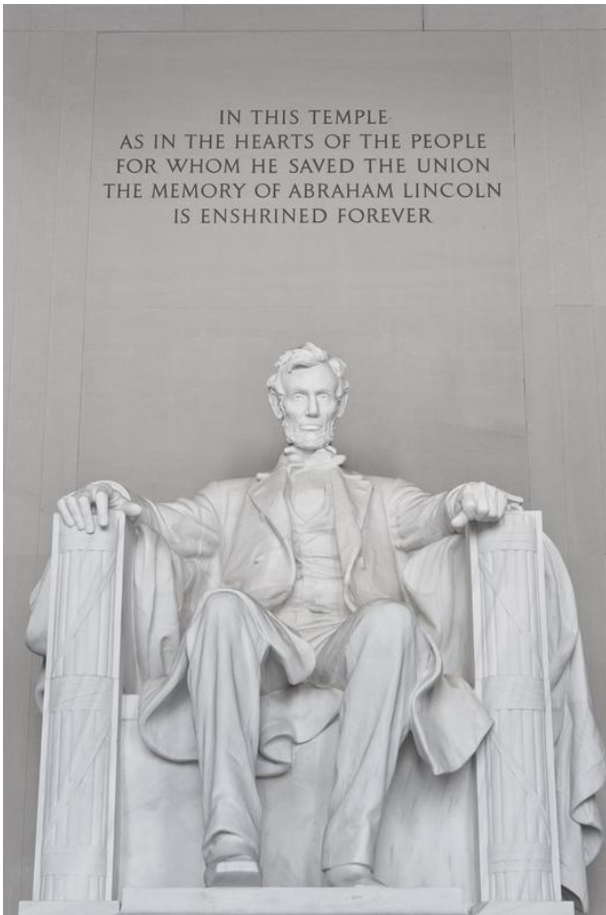
PDF
DOWNLOAD

>KURZ< **Geschichten**

Aus dem Leben

Abraham Lincoln





Abraham Lincoln

Abraham Lincoln (1809–1865) gilt bis heute bei den Amerikanern als Verkörperung der besten Eigenschaften ihrer Nation. Wen wundert es da, wenn das ganze Volk wie vor Schreck erstarrte, als am 15. April 1865 die Nachricht über die Telegrafen ging, dass der geliebte Präsident durch einen Fanatiker erschossen worden war.

Lincoln stammte aus sehr ärmlichen Verhältnissen und arbeitete in seiner Jugend hart auf einer Farm in Kentucky. Es war ein langer und harter Weg, bis er 1861 der 16. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika wurde.

Sein Wahlsieg war der Auslöser zum Abfall der Südstaaten und zum Sezessionskrieg, dem amerikanischen Bür-

gerkrieg. Elf Südstaaten traten aus der Union aus und schlossen sich unter ihrem eigenen Präsidenten Davis zu den Konföderierten Staaten von Amerika zusammen. Die Nordstaaten hingegen beharrten darauf, dass die Union unauflösbar ist.

Es war ein erbitterter Krieg, bis am 9. April 1865 General Lee namens der konföderierten Truppen kapitulierte und die Nordstaaten unter ihrem Oberbefehlshaber Grant den Sieg davontrugen. Fortan war dank Lincoln die Sklavenshaltung in allen Staaten der Union verboten und stand unter strenger Strafe.

Abraham Lincoln zeichnete sich durch Ruhe, Einsicht und politische Klugheit aus. Durch seine historische Erklärung vom 22. September 1862 verlieh er den Sklaven der Südstaaten die Freiheit. So gewann er durch Größe und Schlichtheit das Herz der gesamten amerikanischen Nation.

Heute noch ist den Amerikanern kein Name ihrer Präsidenten so teuer wie der Name Lincolns. Und es ist nicht schwer herauszufinden, warum das so ist: Kein Hilfesuchender kam vergeblich zu ihm, auch wenn er zu den Ärmsten der Armen gehörte, Lincoln hatte Mitleid und half, wann immer er konnte.

Es gab eine Zeit in seiner Präsidentschaft, wo manche der Meinung waren, er zeige zu viel Nachsicht. Damals hielten viele Soldaten nicht viel von Disziplin. Manche weigerten sich, den militärischen Vorschriften zu gehorchen. Das geschah nicht immer mit Absicht. Oft genug verstanden sie die Vorschriften einfach nicht.

Das Kriegsgericht verurteilte sie kurzerhand zum Tod durch Erschießen, aber Lincoln begnadigte sie stets. Doch bald gab es Schwierigkeiten. Er bekam den massiven Widerstand seiner Offiziere zu spüren, die behaupteten, er sei zu barmherzig. Und endlich brachten sie ihn zu der Erklärung, wenn jemand vom Kriegsgericht verurteilt wäre, so sei er auch ohne Aufschub zu erschießen.

Wenige Wochen später wurde gemeldet, dass ein junger Soldat auf einem wichtigen Wachposten eingeschlafen sei. Er wurde vom Kriegsgericht zum Tod durch Erschießen verurteilt. Da schrieb der junge Soldat einen Brief an seine Mutter: „Liebe Mutter, du darfst nicht denken, ich hätte mein Vaterland nicht lieb. Die Sache kam so: Mein Kamerad war krank, und ich zog für ihn auf Wache. In der nächsten Nacht wäre er wieder an der Reihe gewesen. Aber weil er noch krank war, übernahm ich erneut seine Wache und schlief ein, ohne es zu wollen. Es war nicht meine Absicht, gewissenlos zu sein ...“

Es war ein ergreifender Brief. Vater und Mutter sagten, es wäre keine Hoffnung mehr für ihn, und einen Aufschub des Urteils gäbe es nicht mehr. Aber es war eine kleine Schwester im Haus, und das Kind wusste, dass Abraham Lincoln selbst einen Sohn hatte, den er sehr liebte. Dem Mädchen wurde klar, wenn der Präsident wüsste, wie sehr ihr Vater und ihre Mutter ihren Bruder liebten, so würde er nicht zulassen, dass er erschossen würde. Kurz entschlossen setzte sie sich in den Zug, um zum Präsidenten zu fahren und für ihren Bruder zu bitten.

Als sie an den Amtssitz des Präsidenten kam, war sie in Verlegenheit, wie sie an dem Wachsoldaten vorbeikommen sollte. Sie erzählte dem Mann ihre Geschichte, und die Tränen liefen ihm die Wangen herunter. Er ließ sie passieren.

Aber wie sollte sie nun an dem Sekretär und an den anderen Beamten vorbeikommen? Doch es gelang ihr, und sie kam ungehindert in Lincolns großes Amtszimmer, wo er und die Senatoren mit ernststen Staatsangelegenheiten beschäftigt waren. Der Präsident sah das Kind, rief es zu sich und sagte: „Mein Kind, was kann ich für dich tun?“

Sie erzählte ihm ihre Geschichte. Als bald schwammen seine Augen in Tränen. Er war auch Vater, und sein Herz wurde im Innersten bewegt. Er war gütig gegen das Mädchen und seinen Bruder und hob auf der Stelle die Vollstreckung des Urteils auf. Darüber hinaus gab er dem jungen Soldaten dreißig Tage Urlaub und sandte ihn

nach Hause, damit er seine Eltern besuchte. Sein Herz war voll Mitleid mit ihm und seiner Familie.

Und nun lassen wir es uns ins Herz schreiben: Der Herr Jesus hat viel mehr Mitleid als irgendein Mensch. Es bleibt wahr: „Die Seele, die sündigt, die soll sterben“ (Hesekiel 18,4). Und wir sind – im Gegensatz zu dem jungen Soldaten – mit Recht verurteilt. Aber wer zu ihm kommt, die Sünde aufrichtig bekennt und sie lässt, zu dem spricht er: „Deine Sünden sind vergeben ... Dein Glaube hat dich gerettet; geh hin in Frieden“ (Lukas 7,48.50).